

Talk – Sci-Fi-Experten diskutieren künstliche Intelligenz

Vom Finden der Zukunft

VON THOMAS MORAWITZKY

REUTLINGEN. Es ist eine anrührende menschliche Geschichte, mit der Carsten Schmitt, Autor fantastischer Literatur, nach Reutlingen gekommen ist. Und dies, obschon die Erzählung, für die er den deutschen Science-Fiction-Preis 2021 erhielt, vom Unmenschlichen handelt, von der künstlichen Intelligenz.

Auf welche Weise denkende, reagierende, lernende Computer in das Leben der Menschen hineinwirken, wie sie zu einem Bestandteil eines zukünftigen Alltags werden könnten – das interessiert am Freitagabend im Innoport, dem Projekt-raum im Industriegebiet Laisen, den die Stadt Reutlingen als »Inkubator für neue Geschäftsmodelle, innovative Produkte und Dienstleistungen« geschaffen hat.

Genauer geht es um die Frage, inwiefern die Ideen von Science-Fiction-Autoren zur künstlichen Intelligenz reale Möglichkeiten aufzeigen können. Gemeinsam mit Carsten Schmitt ist Klaus N. Frick nach Reutlingen gekommen, Chefredakteur von »Perry Rhodan«. Mehr als 3 100 Hefte sind seit Start der Reihe 1961



Klaus N. Frick (links) und Carsten Schmitt im Reutlinger Innoport. FOTO: MORAWITZKY

erschienen. Die Fangemeinde ist groß und, wie Frick und Schmitt wissen, schwerpunktmäßig zwölf Jahre alt.

Klaus N. Frick erzählt vom Wandel der Science-Fiction-Serie, erwähnt auch, dass zum Perry-Rhodan-Team heute eine ganze Anzahl an Autorinnen zählt. Die Frage, wie Gesellschaften der Zukunft aussehen könnten, wie sich die Arbeitsverhältnisse in diesen Gesellschaften gestalten, über welche Währung sie verfügen können, geht einher mit der Frage, wie weit Science-Fiction die Zukunft vorausnimmt oder mitunter von ihr überholt wird.

Von »Star Trek« abgucken

Ein komplexes Verhältnis. Denn einerseits erschafft das Genre immer eine Zukunft, die gegenwärtigen Vorstellungen entspricht und grundlegende Veränderung nicht bedenkt; andererseits gibt es nicht wenige Fälle, in denen die Science-Fiction die Zukunft tatsächlich miterfindet. Schmitt nennt Beispiele: So waren die ersten Mobiltelefone nach dem Vorbild des handlichen Kommunikationsgeräts in der Serie »Star Trek« gebildet. Touchscreens tauchten, ehe sie Wirklichkeit wurden, erst in einer späteren Fortsetzung derselben Serie auf: »The Next Generation«.

Schmitt liest seine preisgekrönte Erzählung in Auszügen und tastet sich damit eng an eine Problematik heran, die tief menschliche Züge trägt – denn in seiner Geschichte geht es um eine Künstliche Intelligenz, die einen Demenzpatienten unterstützen soll. »Wagners Stimme« erschien in der Anthologie »Wie künstlich ist Intelligenz«. Die Stimme der künstlichen Intelligenz erinnert Wagner stets an Dinge, die er als Demenzkranker, vergessen hat – was aber, wenn dabei auch Umstände zutage kommen, die der noch nicht-krankte Wagner schon vergessen wollte? Etwa, dass er eine Tochter hat, die nicht mehr mit ihm spricht? (GEA)

AUSZEICHNUNGEN

Weiterer Preis für de l'Horizon

BASEL. Kim de l'Horizon (»Blutbuch«) erhält nach dem Deutschen Buchpreis auch die höchste Literaturauszeichnung im Heimatland Schweiz. Das Erstlingswerk führt die Schweizer Bestsellerliste an. Der Preis ist mit 30 000 Franken (rund 34 000 Euro) dotiert. De l'Horizon definiert sich als non-binär, also weder eindeutig männlich noch weiblich. Im Buch ist auch die Erzählfigur non-binär, die sich mit der eigenen Kindheit befasst. (dpa)

Installation zeigt Schauplatz der Nürnberger Prozesse

NÜRNBERG. Eine Medieninstallation im Gerichtssaal 600 in Nürnberg lässt den Original-Schauplatz der Nürnberger Prozesse wieder aufleben. In 13 Prozessen standen dort ab 1945 die Kriegsverbrecher der Nationalsozialisten vor Gericht. Seit März 2020 ist der Saal nur noch Erinnerungsort und Teil des Memori-

ums Nürnberger Prozesse. Wie er damals aussah, als in Nürnberg der Grundstein für die internationale Strafgerichtsbarkeit gelegt wurde, können Besucher nun dank einer Rauminszenierung aus Video, Klang und Licht nachvollziehen. Die 15 Minuten lange Medieninstallation ist zu festen Zeiten in dem historischen

Gerichtssaal zu sehen. Von den Zuschauerbänken aus könne das Publikum dadurch in die Klang- und Bildwelt des Ereignisses abtauchen. Auf zwei Leinwänden erscheinen Film- und Fotoaufnahmen der Prozesse und ergänzen eine computergestützte Rekonstruktion des historischen Ortes. (dpa)

Lagushonkova ausgezeichnet

STUTTGART. Die ukrainische Autorin Lena Lagushonkova ist in Stuttgart mit dem »Europäischen Nachwuchsdratiker:innen Preis 2022« ausgezeichnet worden. Der mit 25 000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre vergeben und von der SRH Holding gefördert. Diesjähriger Alleinjuror war der litauische

Dramatiker, Essayist, Prosa- und Drehbuchautor, Journalist und Regisseur Marius Ivaškevičius, der auch die Laudatio hielt. Zur Preisverleihung wurde im Stuttgarter Kammertheater Lagushonkovas Stück »Gorkis Mutter« gezeigt. Die Produktion wurde von einem ukrainischen Team in Stuttgart erarbeitet. (eg)

Pop – Singer-Songwriter Gregor Meyle begeistert mit seiner vorzüglichen Band in der Reutlinger Stadthalle

Lieder vom guten Leben

VON THOMAS MORAWITZKY

REUTLINGEN. Er war einer der Superstars, die gesucht und gefunden wurden. Gregor Meyle verdankt seinen Karrierestart einer Casting-Show aus dem Hause Raab; 2007 fand sie statt, unglaublich benannt mit dem Titel SSSSDSSWEMUGABRTLAD (Stefan sucht den Superstar, der singen soll, was er möchte, und gerne auch bei RTL auftreten darf). Mit selbstgemachten Liedern schaffte Meyle es ins Finale, unterlag dort knapp der agilen Stefanie Heinzmann. Seither hat Gregor Meyle acht Alben veröffentlicht, ist auf dem Fernsehschirm weiterhin hochaktiv, hat auch bei »The Masked Singer« mitgemischt. Er trägt ein Hütchen am Samstagabend in der Reutlinger Stadthalle, er trägt einen Anzug, und er lässt sich begleiten von exzellenten Musikern.

Meyle, immerhin 44 Jahre alt seit Oktober, wirkt fast wie der freundliche Onkel der heutigen deutschen Singer-Songwriter-Generation, präsentiert seine Lieder locker, entspannt und doch mit großer Mannschaft fein arrangiert. Er singt von den weitaus angenehmeren Seiten des Lebens, singt mit Gefühl, flirtet mit Italien, veröffentlichte jüngst ein Album mit italienischem Titel, für dessen Cover er kurzzeitig auf einer himmelblauen Vespa posierte. Und er verkauft nun auch seinen eigenen Wein. Der lachende Mann mit der Gitarre empfiehlt allen ein ausgeschlafenes Dasein. Die Reutlinger Stadthalle ist bestens gefüllt am Samstagabend.

Superstar aus Backnang

Gregor Meyle, geboren in Backnang, aufgewachsen im hohenlohischen Jagsthausen, kann natürlich Schwäbisch, spricht es schelmisch gerne in Reutlingen. Als er dort ankam und zur Stadthalle ging, wehte ihn der Geruch frischer Schupfnudeln an, mit Kraut. Das weckte Erinnerungen.

Nun singt Gregor Meyle mit sanfter Stimme und macht zwischen allerhand Scherze in Mundart. Einmal droht er gar, den allen echten Schwaben bekannten »Hafer-und-Bananen-Blues« zu spielen,



Der freundliche Onkel der deutschen Singer-Songwriter-Szene: Gregor Meyle bei seinem Auftritt in der Reutlinger Stadthalle.

FOTO: MORAWITZKY

entscheidet sich dann aber doch anders. Einmal singt er, fast nur von seinem Geiger begleitet, davon, wie schwer das Leben ist, und die Geige entgleitet schrill und müde, kräht widerständig auf – »Isch d' Batterie alle oder was?«, fragt Gregor Meyle. »Musch mehr Kartoffla essa!«

Er leistet sich Anspielungen auf Udo Lindenberg und andeutungsweise gecoverte Modern-Talking-Songs. Er schwebt in seiner eigenen Musik, umspielt von Posaune, Saxofon, manchmal Flöte oder Akkordeon, Kontrabass, Piano, perfekter Gitarre (»Markus, gib alles, du hast doch Jazz studiert!«). Er schlägt die Akustische selber federnd an und erzählt zwischen- durch vom Bankangestellten daheim in

Jagsthausen, der freundlich blieb, selbst als Gregor Meyle noch kein so großer Erfolg beschieden war.

Meyles Musik schöpft voll vor allem aus der Stilistik der Folkmusik, mit leicht angejazztem Ton, leichtem Soul, gediegener Groove. Eine Backgroundsängerin sorgt für noch größere Gefühle. Gregor Meyle selbst ist als Sänger fraglos beeinflusst von Xavier Naidoo, findet einen eigenen Ton zwischen Kauzigkeit, Verträumtheit, Melancholie. Er fragt nach letzten Dingen, singt ganz langsam, vom Gespinst seiner Musik umgarnt: »Wofür lebst du? Wofür stehst du?« Die Gitarre perlt dazu. Es sind Liebeslieder, Lieder vom gelingenden Leben, mal mehr, mal

weniger, Geschichten aus der kleinen Welt. Und sein Publikum darf hin und wieder aufstehen, wenn der Meister es wünscht – »Fast wie in der katholischen Kirche!«

Gregor Meyle und seine Band sind gut zwei Stunden lang zu Gast in der Reutlinger Stadthalle. In ihrer ersten Zugabe stehen die Musiker im Kreis, dicht beisammen, singen a cappella: »Siehst du mich? Willst du mich? Kennst du mich? Und kannst du mich versteh'n?« Und ausgerechnet in diesem sehr emotionalen, innigen Moment, der fast wirkt wie das deutsche Echo einer alten Westcoast-Musik, schrillt irgendwo im Zuschauerraum ein Mobiltelefon. (GEA)

Konzertgitarre – Bei der Reutlinger Gitarrennacht mit sieben Musikern im Spitalhofsaal erklingen auch Flöte und Cello

Drei Welten aus Saiten und Atemluft

VON LORENZ ADAMER

REUTLINGEN. Drei musikalische Welten verband die 11. Reutlinger Gitarrennacht am Samstagabend im Spitalhofsaal, was die erstaunliche Vielfalt dieses Instruments zeigte. Den ersten Teil eröffnete Luciano Marziali mit Solowerken aus seiner Heimat Italien, während im zweiten Teil Mike Anderson und Jacq Dorn gemeinsam im Duo musizierten und im abschließenden dritten Teil ein Querschnitt aus der Musik Südamerikas dargeboten wurde.

Zum Beginn der Gitarrennacht wählt Luciano Marziali auf der klassischen Gitarre ein Arrangement aus Donizettis Oper »L'elisir d'amore« (Der Zauberkraut), das von Johann Kaspar Mertz stammt und die bekannten Melodien der Oper in den Klangkosmos der Gitarre versetzt. Neben noch deutlich hörbaren Nebengeräuschen der gleichzeitig stattfindenden Demonstration am Reutlinger Marktplatz findet Marziali beeindruckende Klänge und dynamische Gestaltungsmöglichkeiten.

In den darauffolgenden zwei Sonaten von Domenico Scarlatti, ursprünglich für Cembalo komponiert, stellt er seine Flexibilität in den virtuosen Läufen sowie in der intimen klanglichen Interpretation unter Beweis. Die Melodienlinien wirken im Rhythmuswechsel und in den Griffwechseln manchmal etwas abrupt und



Luciano Marziali machte den Anfang bei der Reutlinger Gitarrennacht. FOTO: JIMENEZ

verdeutlichen, dass dieses transkribierte Repertoire auf der Gitarre auch Tücken mit sich bringt.

In drei Originalkompositionen für Gitarre, »Elegia«, »Danza dei Nani« (Tanz der Zwerge) und »Notturmo« des italienischen Gitarristen und Komponisten Ben-

venuto Terzi, arbeitet Marziali sowohl die melancholischen Facetten als auch die schnellen Läufe sehr detailliert heraus und demonstriert seine feine akustische Balance und virtuose Fingerfertigkeit.

Konzertgitarre trifft Westerngitarre

Im zweiten Teil des Konzertabends führt das Duo Mike Anderson und Jacq Dorn in eine ganz andere musikalische Umgebung. Sie kombinieren in ihrer Interpretation die komplett mit Stahlsaiten bespannte Westerngitarre mit der klassischen Konzertgitarre (je drei Nylon- und Stahlsaiten). In den Eigenkompositionen überwiegt die Fusion von Improvisationselementen. Beide Interpreten spielen mit den Klangerwartungen der Zuhörer, indem die harmonische Begleitung und die improvisiert wirkenden Passagen zwischen beiden Gitarristen wechseln.

Wenngleich der verhältnismäßig kurze zweite Teil durch die »Toccata« und das »Opus Magnum« ein beeindruckendes Finale erfährt, überraschen zwei Aspekte: Einerseits wirkt das gemeinsame Musizieren in einzelnen Momenten etwas hektisch; andererseits erstaunt das genaue Zusammenspiel der beiden Interpreten in den Unisono-Passagen, in denen sie sich rhythmisch und virtuos außergewöhnlich gut aufeinander abstimmen.

Im dritten und letzten Abschnitt führt die Reutlinger Gitarrennacht nach Süd-

amerika. Bereits die Eröffnung dieses Schussteils demonstriert den Esprit des Ensembles: Der Chilene Rodrigo Guzmán (Gitarre, Mandoline und Charango) beginnt noch gar nicht sichtbar auf der Bühne mit den meditativen Klängen auf der Maultrommel, während die weiteren Ensemblemitglieder Peter Eberl (Flöte), Nadezhda Krasnovid (Cello) und Sebastião Montes (Gitarre und Bassgitarre) sukzessive aus verschiedenen Ecken musizierend den Raum und die Bühne betreten.

Wie das Einfinden aus verschiedenen Teilen der Welt vereinen sich hier ansprechende Zugänge und musikalische Eigenschaften: Sofort überzeugt die experimentelle Spielweise der Instrumentalisten, wenn der Flötist mit klaren Zischlauten den Rhythmus vorgibt und diese im eingespielten Ausgleich mit den perkussiven Elementen auf den Saiteninstrumenten verflochten werden.

Neben den vielschichtigen Artikulationen auf den Instrumenten – etwa auch auf der Charango aus der südamerikanischen Andenregion – werden noch zusätzliche Klangräume eröffnet, die zwischen freier, experimenteller Interpretation und den fesselnden südamerikanischen Rhythmen angesiedelt sind. Das breite Spektrum erweitert die Gitarrennacht mit reichen Eindrücken aus mindestens drei Klangwelten, die sich auf den verschiedenen Instrumenten entfalten. (GEA)